

Er scheint wöchentlich Freitags.  
Zu beziehen nur durch die Post  
zum Preise von 1,20 M., fürs  
Ausland 1,50 M. vierteljährlich.

# Sattler-

Inserate kosten 30 Pfennig pro  
3 gespaltene Zeile.  
Bei Wiederholungen entsprechen-  
der Rabatt.

# und Portefeuille-Zeitung

Organ zur Wahrnehmung der Interessen aller in der Sattlerei und der gesamten  
Lederverwarenindustrie und deren Nebenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen

Nr. 45 :. 26. Jahrgang

Verlag und Redaktion: Berlin SO. 16. Bräden-  
straße 10b :. Telefon: Amt Moritzplatz, 2120

Berlin, den 8. November 1912

**Inhalt:** Beitragszahlung. — Streiknotizen. — Der Verband der Sattler und Portefeuille die ihm gestellten Aufgaben schon gelöst? — Ludwig Umland. — Arbeit. — Die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden nach der Reichsversicherungsordnung. II. — Warum habe ich die Versammlung nicht besucht? — Eingelände. — Streiks und Lohnbewegungen. — Korrespondenzen. — Aus anderen Organisationen. — Rundschau. — Bekanntmachung des Zentralvorstandes. — Einsendungen der Verwaltungsstellen. — Adressenänderungen. — Versammlungskalender. — Angelegen.

Die für die nächste Nummer bestimmten  
Artikel müssen spätestens Sonnabendnachmittag  
in Händen der Redaktion sein.

Für die Woche vom 10. bis 16. November ist  
der 46. Verbandsbeitrag fällig. Wer länger  
als fünf Wochen mit seinen Beiträgen im  
Rückstand ist, kann keinerlei Unterstützung aus  
der Verbandskasse erhalten.

**Achtung! Kollegen! Achtung!**  
Die Kollegen werden in ihrem eigensten  
Interesse ersucht, bei Arbeitsannahme in  
anderen Städten sich zuvor bei der dortigen  
Ortsverwaltung zu erkundigen.

**Dresden.** In der Schulmappenfabrik der  
Firma Dainichen-Dresden haben sämtliche dort  
beschäftigten Kollegen und Kolleginnen die Ar-  
beit eingestellt.

**Hamburg.** Die Arbeiter und Arbeit-  
erinnen der Treibriemenfabrik G. Scholz haben  
beschlossen, wegen Entlassung von 40 Beschäftig-  
ten, zumeist Vertrauensleute, die Arbeit einzus-  
tellen.

**Magdeburg.** In der Militärreffeten-  
fabrik von Thieme befinden sich die Sattler in  
einer Lohnbewegung, weswegen jeder Bezug  
fernhalten ist.

**Zürich (Schweiz).** In der Reiseartikel-  
fabrik Weyhing u. Co. sind am 29. Oktober  
sämtliche Arbeiter in den Streik getreten.

**Achtung! Militärsattler! Achtung!**  
Bei der Firma Wolfner in Budapest stehen  
140 Kollegen seit Montag, den 14. Oktober, im  
Streik. Die Firma ist bekannt wegen der  
schlechten Stück- und Wochenlöhne, welche die-  
selbe bezahlt. Es wurde deshalb eine 30pro-  
zentige Aufbesserung verlangt. Die Firma  
lehnte jedoch jede Verhandlung in brüster Weise  
ab, weshalb die ArbeitsEinstellung erfolgte. Kein  
ankündiger Kollege nimmt eine Arbeit zu  
Wolfner nach Budapest an.

## Hat der Verband der Sattler und Portefeuille die ihm gestellten Auf- gaben schon gelöst?

„Eine kuriose Fragestellung,“ wird mancher  
Kollege ausrufen, und behaupten, die Frage  
außerden, heißt sie rundweg verneinen, und ist  
es deshalb mehr als überflüssig, hier darüber  
zu schreiben. Doch so deplaciert, wie es auf  
den ersten Blick erscheinen mag, ist die hier auf-  
gestellte Frage nicht. Sie verdient allen Erstes  
erörtert und die sich ergebenden Resultate von  
unseren Kollegen gewürdigt zu werden.

Bekanntlich sind die modernen Gewerk-  
schaften nicht Selbstzweck, sondern nur Mittel  
zur Verbesserung der sozialen Lage der Arbeiter-  
schaft. Ohne Uebertreibung kann wohl be-  
hauptet werden, der überaus größte Teil der  
erwerbend tätigen Personen ist von der Wichtig-  
keit und Nützlichkeit dieses Verhältnisses überzeugt,  
wenn sehr vielen auch leider nachgelagert werden  
muß, sie scheuen sich, die Logik ihrer Ueberzeu-  
gung zu ziehen.

Johann Jacoby prägte in den sechziger  
Jahren des vorigen Jahrhunderts den Satz:  
„Die Gründung des kleinsten Ar-  
beitervereins ist von größerer Be-  
deutung für die Weltgeschichte, als  
wieder der Sieg von Sadowa.“

Dieser Ausspruch fiel zu einer Zeit, als die  
Umwandlung Deutschlands von einem Agrar-  
zu einem Industriestaat noch in ihren ersten  
Stadien war. Mit prophetischer Klarheit hat  
Jacoby den kulturellen Wert gewerkschaftlicher  
Organisationen erkannt und darum die Arbeiter  
ermahnt, Vereine zur Wahrung ihrer Interessen  
zu bilden. Seit dieser Zeit haben sich aber die  
Aufgaben der deutschen Gewerkschaften nicht ver-  
mindert, sondern sie sind größer geworden und  
nehmen mit der industriellen Entwicklung  
immer mehr an Umfang zu. Die zu lösenden  
Probleme stellen an die moderne Arbeiterbewe-  
gung Anforderungen, von denen noch vor 15  
Jahren mancher Europäer sich nichts hat  
träumen lassen.

Die kapitalistische Ausbeutung und die  
politische Drangsalierung des größten Teiles  
unserer Volksgenossen bereiteten den Boden für  
die freiheitliche Arbeiterbewegung vor. Auch  
unter unseren Berufsangehörigen setzte die  
Agitation ein und nach dem Falle des Sozia-  
listengesetzes konnte auch die Zentralisation in  
die Wege geleitet werden. In den letzten zwanzig  
Jahren wurde systematisch für den Auf- und  
Ausbau unserer Organisation in Wort und  
Schrift agitiert, so daß mit Recht gesagt werden  
kann, die Zahl derer ist sehr klein, die von der  
Notwendigkeit gewerkschaftlicher Pflichten-  
erfüllung noch nichts verumnen haben. Die Erfolge auf  
dem Gebiete d. Lohnbewegung, die Einführung  
der verschiedensten Unterstützungsarten haben  
dem Verbands eine werbende Kraft verliehen,

von der man annehmen sollte, es kann sich ihr  
niemand entziehen.

Vergleichen wir aber einmal die Zahl der in  
Sattlereien, Lederverarenbetrieben und ver-  
wandten Berufszweigen beschäftigten Personen  
mit der Zahl derer, die unserem Verbands an-  
gehören, und nehmen wir noch dazu alle die-  
jenigen, die ihre Organisationspflicht in der  
bloßen Beitragsleistung erschöpfen, dann könnte  
man zur Ansicht gelangen, für das Gros der  
Kollegenchaft ist die soziale Frage bereits ge-  
löst. Es bedarf aber erst keiner großen Beweis-  
führung, um das Gegenteil erkennen zu lassen.  
Ein Studium der von unserem Verbands ver-  
öffentlichten statistischen Erhebungen, Lohn-  
bewegungserfolge und Jahresabrechnungen,  
in Verbindung mit den Situationsberichten aus  
den einzelnen Verwaltungsstellen und unserer  
Mitgliederbewegung, wird über die Berechtigung  
der Frage, ob unser Verbands bereits seine Auf-  
gaben erfüllt hat, niemandem im Zweifel lassen.  
Ueber den Zweck des Verbandes gibt der § 2 des  
Statuts Aufschluß. Es heißt da:

Der Verband hat den Zweck, die geistigen  
und materiellen Interessen seiner Mitglieder  
zu wahren und zu fördern.

Dieser Zweck soll erreicht werden durch:

- Erzielung möglichst günstiger Lohn- und  
Arbeitsbedingungen auf Grund des § 152  
der Gewerbeordnung,
- Unterstützung solcher Mitglieder, welche  
wegen ihrer Tätigkeit für den Verband  
infolge von Maßregelung oder Aus-  
sperung arbeitslos werden,
- Aufklärung und Bildung der Mitglieder,  
Pflege der Solidarität und des geistigen  
Verkehrs durch Abhaltung regelmäßiger  
Versammlungen und Veranstaltungen von  
Vorträgen,
- Pflege der Berufsstatistik und Regelung  
der Arbeitsnachweise.

Ferner kann die Verbandsleitung je nach  
ihren Mitteln gewähren: eine Unterstützung im  
Falle der Arbeitslosigkeit am Ort und auf der  
Reise, bei Krankheit, bei Streiks und in be-  
sonderen Notfällen sowie eine Beihilfe im Todes-  
falle des Mitgliedes oder dessen Angehörigen  
und beim Umzuge nach einem anderen Ort;  
ferner unentgeltlichen Rechtsschutz in allen ge-  
werkschaftlichen und den aus den Arbeiterchutengesetzen  
herborgehenden Streitfällen. Sämtliche auf  
Grund dieses Statuts gewährten Unterstützungen  
sind freiwillige und steht den Mitgliedern ein  
klagbares Recht darauf nicht zu.

Unterlegen wir also der heutigen Epistel  
den Text des § 2 Abs. 1 unserer Verbands-  
statuten: „Erzielung möglichst günstiger Lohn-  
und Arbeitsbedingungen“, und suchen wir in  
mathematischer Folge die aufgeworfene Frage  
zu beantworten. Einigkeit besteht wohl bei allen  
Berufsgenossen in der Forderung der Erzielung  
des achtstündigen Arbeitstages und eines Lohnes,  
der es allen Kollegen und Kolleginnen ermög-

nicht, ich zweifeln zu müssen, vollständig zu werden und an den statureremigenschaftlichen teilzunehmen, was ein jährliches Einkommen von 2700 Mk. gemäß den heutigen Lebensmittel- und Wohnungspreisen nicht zu hoch sein dürfte. So berechtigt diese Forderungen nun sind, so notwendig ihre Durchföhrung erscheint und wie allen als Ziel vorzeichnet, wollen wir für heute uns mit viel weniger bescheiden und einmal feststellen, wieviel noch nachzuholen ist, bis daß alle unsere Kollegen im Genuß des neunstündigen Arbeitstages und eines wöchentlichen Verdienstes von 36 Mk., also nur 1800 Mk. pro Jahr, kommen. Die im Jahre 1911 von Verbandswegen aufgenommene Berufsstatistik sagt uns, daß in der Geschirrbzweige die durchschnittliche Arbeitszeit 57 1/2 Stunden und der Durchschnittsverdienst 24,15 Mk. beträgt. Doch ist in den meisten Gegenden noch die 6stündige Arbeitswoche Regel, sogar die 8stündige kommt im hohen Osten, in Schleien die 78-, 72- und 6stündige Arbeitszeit sehr oft vor. Dazu macht sich noch der Stoff- und Logiszwang unangenehm bemerkbar.

Bei den Portefeuillern ist allgemein der Neunstundentag, Sonnabends 8 Stunden, eingeföhrt. Trotzdem arbeitet eine nicht unwesentliche Anzahl, hauptsächlich in den Seimarbeitbetrieben, noch 57, 60 und mehr Stunden die Woche.

Die Damentaschenarbeiter, für die hauptsächlich Fabrikbetriebe in Berlin und Offenbach in Betracht kommen, haben sich die 53- bzw. 54stündige Arbeitswoche erkämpft. Daselbst kann, mit Ausnahme von den Seimarbeitern, auch von den Aufschlägern oder Rietern und Zuschneidern gesagt werden. In den Zwischenmeisterbetrieben der Lederwarenindustrie sollen im Offenbacher Landbezirk längstens 55 Stunden, in Berlin 53 Stunden gearbeitet werden. Eine Umfrage hat ergeben, daß die Hilfskräfte hier wie dort, weil größtenteils unorganisiert, diese tarifliche Abmachung ignorieren und wöchentl. bis zu 6 Stunden, ohne einmal den tariflichen Mindestlohn zu erhalten, länger arbeiten.

In der Koffer-, Reiseartikel- und Sattlergaleriewarenindustrie, für die wohl mit Recht der neunstündige Arbeitstag als eingeföhrt Norm gelten kann, sind noch einige bedeutende Industriezentren mit 6stündiger Arbeitszeit zu verzeichnen.

**Ludwig Uhland.**

**Aur künzigen Wiederkehr seines Sterbetages.**

Am 13. November 1912 sind fünfzig Jahre verfloßen seit dem Tode, an dem Ludwig Uhland seine Augen zur letzten Mal schloß. Mit ihm schied ein Mann aus dem Leben, der sich durch die Keckheit und Geradheit seines Charakters, durch das mutvolle Eintreten für seine Ueberzeugung, durch sein hülles, ernstes und bescheidenes Wirken im Dienste des Volkes und vor allen Dingen durch die kernige Kraft seiner Dichterpersönlichkeit einen Ehrenplatz im Herzen des Volkes erworben hat.

Ludwig Uhland wurde am 25. April 1787 als dritter Sohn des Universitätssekretärs Johann Friedrich Uhland in Tübingen geboren. Trotz der politisch außerordentlich bewegten Zeit gegen Ende des achtzehnten und am Anfang des neunzehnten Jahrhunderts verlebte er eine ruhige, glückliche und arbeitsame Jugend. Schon als fünfzehnjähriger konnte er die Universität besuchen, wo er entgegen seinen eigenen der Philologie zugeneigten Wünschen die Rechtswissenschaften studieren sollte. Trotz seiner inneren Abneigung widmete er sich fleißig dem aufgegebenen Studium, und schon im Jahre 1810 erwarb er sich den Doktorhut. Seine juristischen Studien sollten ihm später in seinem Wirken für die Rechte des Volkes gute Dienste leisten.

Neben dem juristischen betrieb er aber fleißig das Studium der mittelalterlichen Literatur. Und die innige Bekanntschaft mit der deutschen und französischen Poesie löste schon frühzeitig die Lust an eigenen dichterischen Schöpfungen in ihm aus. Die in seiner Universitätszeit verfaßten und veröffentlichten Gedichte zeigen ihn allerdings noch ganz im Rahmen der damals herrschenden verkommenen Romantik, aus dem er sich aber im Laufe seiner gefunden und fröhlichen dichterischen Weiterentwicklung immer mehr befreite, um der kernig vollstündliche, von tar-

Geradezu rückständig sind die Arbeitsbedingungen in der Dreibriemenindustrie; sind doch Arbeitszeiten von 60 und mehr Stunden bei Löhnen von 22, 23, 27, 29 Pi. für die Stunde nichts seltenes.

Etwas besser sieht es schon in der Militäreffektenbranche, aber auch nur dort, wo die Kollegenchaft unterem Verbands angehört. Während in Berlin und München die 53stündige Arbeitswoche eingeföhrt ist, müssen die Kollegen an den anderen Orten 57 und 60 Stunden arbeiten. Nebenbei hebt es mit den Löhnen, wobei zum Ausdruck kommt, daß bei der kürzesten Arbeitszeit nicht nur der Stundenlohn, sondern auch der Wochenverdienst ein viel höherer ist als wie bei der langen Arbeitszeit. Eine Erhebung, die übrigens durchgängig in allen Branchen anzutreffen ist.

Die Wagen- und Autoattler, gemeinhin als die Verdienstarifokraten in unserm Gewerbe angesehen, haben ebenfalls noch zum guten Teil mit der 57- und 6stündigen Arbeitswoche zu rechnen. Der Durchschnittslohn beträgt 54 Pi., wird aber nur von den Kollegen in fünf Orten erreicht oder überdritten, wöhingegen an 51 Orten der Lohn weit zurückbleibt, sogar nur die Höhe von 37 Pi. erklimmt. In der Waggonbranche mit der durchschnittlichen Arbeitswoche von 58 1/2 Stunden sind 31 und 34 Pi. Stundenlohn nicht selten, so daß der Durchschnittslohn auf nur 49 Pi. kommt. Geradezu als erbärmlich können die Verhältnisse in der Wänderwagenbranche, insbesondere die der Arbeiterinnen, angeprochen werden. Es würde zu weit führen, die Zustände in den einzelnen Branchen an dieser Stelle nochmals eingehend zu besprechen. Wir verweisen nachdrücklich auf die vom Verbands herausgegebene Broschüre: „Statistische Erhebungen über die Erwerbsverhältnisse der Sattler und Portefeuille Deutschlands für 1911“ und auf die Besprechung in Nr. 6, 1912, unseres Verbandsorgans. Einen Vergleich der Arbeitszeiten und Wochenverdienste in den einzelnen Sparten ermöglicht nachfolgende Tabelle:

Branch	Durchschnitt Arbeitszeit pro Woche Stunden	Durchschnittslohn pro Woche Mk.
Geschirrbzweige	57 1/2	24,15
Lederwarenbranche:		
a) Portefeuille	54	27,54
b) Damentaschenbranche	53 1/2	31,57

bereit Vaterlands- und Freiheitsliebe durchglühte Dichter zu werden, der aus seinem späteren Werken spricht.

Zur Vervollständigung seiner juristischen Kenntnisse, besonders zum Studium des „Code Napoleon“ reiste der junge Doktor juris im Jahre 1810 auf mehrere Monate nach Paris. Dort fundierte er aber die französischen und mitteldeutschen Manuskripte der Pariser Bibliothek viel eifriger als das trodene napoleonische Recht. Die bahnbrechende literarhistorische Studie „Das altfranzösische Epos“, die in Paris vollendet wurde und 1812 erschien, war das bemerkenswertere Ergebnis seines Pariser Aufenthalts. Nach der Rückkehr von seiner französischen Reise trat er in den württembergischen Staatsdienst ein, bzw. er jedoch, da er ihn gänzlich unbefriedigt ließ, nach kurzer Zeit mit der freien Advokatenpraxis verlaufte.

Diese Anwaltsstätigkeit ließ ihm genügend Zeit zu weiteren literarischen Studien und Arbeiten und zu eigener dichterischer Betätigung. 1815 erschienen seine „Gedichte“, die sofort die ihnen gemöhrende Beachtung fanden. Seine Ueber atmen hiesige Naturempfinden; bei aller Knappheit in der Form und im Ausdruck zeichnen sie sich aus durch die Tiefe, Wahrheit und Stärke des Gedächts.

Aber die eigentliche Bedeutung Uhlands liegt in der Ballade und Romane, für die ihn gerade die Keckheit in der Beherrschung der einfachen, schlichten, außerst knappen Prägung der Form und seine tiefe und poetische Erfassung des Volkstümlichen in den zur dichterischen Darstellung und Gestaltung gewählten Stoffen besonders befähigten. Seine Romane zählen unzweifelhaft zu den besten und vollendeten Erzählungen, die die deutsche Dichtkunst hervorgebracht hat; sie gehören zu den wertvollsten Schöpfungen der deutschen Literatur und sichern dem Dichter dauernd einen Platz unter den Großen der deutschen Poesie.

Branch	Durchschnitt Arbeitszeit pro Woche Stunden	Durchschnittslohn pro Woche
a) Rieter	58 1/2	33,04
b) Zuschneider	58 1/2	28,09
c) Hilfsarbeiter	?	20,90
d) Arbeiterinnen	?	12,42
e) In Zwischenmeisterbetrieben	55	22,40
f) Seimarbeiter	?	29,12
g) Seimarbeiterinnen	?	8,88
h) Kofferbranche	54	30,78
i) Reisetaschenbranche	54	28,02
m) Sattlergaleriewarenbranche	55	28,05
Dreibriemenbranche	58	26,10
Militäreffektenbranche	54 1/2	31,62
Wagenbranche:		
a) Wagen- und Autobau	57	30,24
b) Waggonbau	58 1/2	28,67
Sonstige Branchen:		
a) Fahrradbranche	57 1/2	25,92
b) Eisen- und Lederwänderwagen:	54	33,24
c) Kanderwagen:		
1. männl. Personen	58	24,60
2. weibl. Personen	58	11,40
d) Pinolemlieger und Teppichnäher	54	29,15
e) Sattlergaleriewarenbranche	54	26,88
f) Betriebsattler usw.	55	25,98

Diese Aufstellung liefert den Beweis, daß es noch schmerzlicher Mühe bedarf, bis daß alle Berufsangehörige in den Genuß des Neunstundentages und eines ausreichenden Verdienstes kommen. Daß unser Verband zwecks Erreichung dieses Zieles nicht müßig gemeien ist, sagt uns der an die Münchener Generalversammlung erstattete Bericht auf Seite 31. Danach wurde in den letzten drei Jahren für 9223 Personen eine wöchentliche Arbeitszeitverkürzung von 19:35 Stunden erzielt, und zwar:

um 1/2 Std. für	373 Pers.	um 4 Std. für	58 Pers.
1	3152	4 1/2	88
1 1/2	685	5	8
2	922	6	296
2 1/2	221	7	65
3	3419	10	1

14 567 Personen erzielten eine wöchentliche Löhnerhöhung von 31 988 Mk., und zwar:

0,50	Mk. f. 10 Pers.	3,01-3,50	Mk. f. 225 Pers.
0,51-1,-	298	3,51-4,-	678
1,01-1,50	2270	4,01-4,50	123
1,51-2,-	7712	4,51-5,-	208
2,01-2,50	930	5,01-5,-	184
2,51-3,-	2634		

Neben seiner Bedeutung als Dichter der Romane tritt seine Stellung in der dramatischen Literatur vollständig zurüd. Dazu fehlt es ihm zu sehr an hinreichender Reife und Scharfsinn, an spannender Gestaltungskraft. Trotz zahlreicher dramatischer Anläufe ist er über eine Reihe dramatischer Fragmente nicht weit hinausgekommen; nur zwei seiner Dramenentwürfe hat er vollendet: die Schauspiele „Ernst, Herzog von Schwaben“, das 1814, und „Ludwig der Bayer“, das 1819 erschien. Die frisch pulsierende Lebensfülle, die dramatische Reife und Entschlossenheit, die energische und konsequente Entwicklung der Handlung geht ihnen ab. Sie haben daher einen dauernden Erfolg nicht zu erringen vermocht.

Bei allem liebevollen Versehen in die Vorzeit, das aus fast allen Schöpfungen des Dichters spricht, lag ihm sehr der Versuch der Wänter einer Erneuerung des Mittelalters westerfern. Das zeigt der frühe moderne Geist, mit dem er die geschichtlichen Stoffe durch seine dichterische Gestaltung erfüllte. Dieser Geist lehrt, daß Uhland auch die Schattenseiten des Mittelalters erkannt und die Bedürfnisse seiner Zeit vollständig erfaßt hatte. Er war bei allem stillen Zurückverlehen in vergangene Zeiten, die er in dichterisch vorfärrer Gestalt in seinen Werken wieder aufleben ließ und mit neuem frischem Geist belebte, ein durchaus moderner, fröhlich vorwärts drängender Mensch. Das offenbaren nicht nur seine Werke, sondern das hat er auch durch sein ganzes Leben bewiesen.

Mit seinen „Vaterländischen Gedichten“, die in den Jahren 1816 und 1817 entstanden, leitete er die neuere politische Lyrik in Deutschland ein. Es war in der Zeit, als nach den Freiheitskriegen das Volk um alles, was man ihm vor dem Kampfe gegen den „Erbsind“ versprochen hatte, betrogen worden war. In Württemberg begannen die Verfassungskämpfe. Und Uhland trat sofort mannhaft für die alten Rechte

Am 1. Januar 1912 waren für 11 628 Personen in 680 Betrieben die Lohn- und Arbeitsbedingungen durch 66 Tarife geregelt. Auf die einzelnen Branchen verteilt, ergibt sich folgendes Bild:

Branchen	Zahl der Tarifverträge	Zahl der erfassten Betriebe	Zahl der erfassten Personen
Gewährbranche	10	80	279
Lederwarenbranche	18	470	9522
Wagenbaubranche	17	36	356
Militäreffektenbranche	6	24	839
Freierramenbranche	5	22	187
Sonstige Branchen	10	45	495
<b>Summa</b>	<b>69</b>	<b>690</b>	<b>11628</b>

Gerade die jetzt tabellarisch angeführte Erregungenschaft, die sich nicht so ohne weiteres in Heller und Besseres ummünzen läßt, und auf die wir ein ganz besonderes Recht haben, stolz zu sein, wird von vielen Kollegen nicht so bewertet, wie sie es verdient, und wird von ihnen die tarifliche Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen als ein Demütigung der organisierten Aufwärtsschicht ihrer sozialen Lage angesehen. Berufsgenossen ohne Pflichtgefühl und mit weitem Gewissen führen sogar die tariflichen Abmachungen als Grund an, ihre Beiträge zu zahlen zu wollen, weil ja erst mit Ablauf des Jahres erste Fragen an sie herantreten und der Verband sie ja dann unterstützen muß, sonst...

Mit dieser Standpunkt an sich schon verwerflich und eines ehrlichen Kollegen unwürdig, so ist es auch hier eine Verkennung der gewerkschaftlichen Aufgaben und ihrer wirtschaftlichen Erfolge. Wohin das führen kann, davon nur einige Beispiele der letzten Tage, aus zwei Orten, die innerhalb der schwarz-weiß-roten Grenzlinie mehr als 100 deutsche Meilen entfernt sind.

Zwischen den Unternehmern und der örtlichen Verbandsleitung besteht die Abmachung, die Löhne bei neuen Mustern in Gemeinschaft mit einer Arbeiterkommission und Vertretern unseres Verbandes festzusetzen. Die Vertretung eines Betriebes, die sich mit dieser Frage beschäftigt, war schlecht besetzt, wählte aber eine fünfmalige Kommission, von der nur zwei Kollegen den Mut besaßen, die ihnen aufgetragene Arbeit zu erledigen. Daß da der Unternehmer sich weigerte, nur einigermaßen anständige Löhne festzusetzen, verriet sich am Munde. In einem anderen Betriebe wurden die Kollegen persönlich aufgeführt, doch in der nächsten Vertretung zu erscheinen, damit gerügte Mißstände endlich beseitigt werden können. Wohl

haben die Kollegen mit Ehrenwort und Handschlag ihr Erscheinen in Aussicht gestellt, aber gefehlt haben sie trotzdem.

In mehr als 30 Zwischenmeisterbetrieben mit nahezu 300 Beschäftigten wurde durch Augenchein festgestellt, daß die Arbeiter wöchentlich 6-8 Stunden über die für sie tariflich geregelte Arbeitszeit hinaus arbeiten und dafür 3-5 Mk. pro Woche weniger Lohn beziehen als ihnen tariflich zusteht. Allerdings sind diese Gelder bis auf wenige nicht organisiert. In einem anderen Betriebe hat der Unternehmer sich verpflichtet, von dem ausstehenden Affordlohntarif jedem Arbeiter einen verdienstfähigen Abzug einzubehalten. Ein Unorganisierte erbiethet sich, alle in Betracht kommenden Artikel 15-20 Proz. billiger herzustellen.

Die Arbeitslöhne eines anderen Betriebes waren sehr oft Gegenstand berechtigter Kritik, sowohl in Verhältnissen als auch an dieser Stelle. Dem Unternehmer war das nicht angenehm. Auf Grund seiner Beschwerde wurden alle bei ihm beschäftigten Arbeiter zu einer Sitzung zwecks Regelung der Affordlöhne geladen. Die Einladungen erfolgten auf Grund eines vom Unternehmer hergestellten Adressenverzeichnisses. Trotzdem haben zwei Drittel der Geladenen gefehlt. Eine mit Mühe und Not zusammengebrachte Lohnkommission hat auch hier völlig versagt.

In der Geschichte unseres Verbandes dürfen wir solche Erscheinungen als ziemlich unruhliche vorzeichnen. Sie aber der Öffentlichkeit vorenthalten, heißt sie stillschweigend decken. Dazu liegt nun so weniger Grund vor, als es ja gerade die Elemente sind, die mit den gezeitigten Erfolgen unseres Verbandes unzufrieden sind und nun auf eigene Faust nach eigener Art Kampfbaupolitik treiben und ihre eigenen Kollegen in nicht zu beschreibender Weise schädigen.

Welchen wir nicht an solchen Erscheinungen, wenn sie auch vereinzelt vorkommen, sondern an den erzielten Erfolgen, die noch löblichen Aufgaben unseres Verbandes, so müssen wir leider stehen, unser Verband hat die an ihm gestellten Aufgaben noch lange nicht erfüllt.

Nun ist es ein bequemer Einwand, zu sagen: „Na, dann möge der Verband doch das Verfallene nachholen und zu erringen suchen, was zu erringen ist. An Genieße wird es sicherlich nicht fehlen.“

Demgegenüber fragen wir: „Wer ist denn der Verband?“ Etwa der Zentralvorstand, die

des Volkes ein. Seine „Vaterländischen Gedichte“, die erfüllt sind von seinem reinen demokratischen Geist, legen Zeugnis davon ab. Im Jahre 1819 von auch Hild als Erwählter des Volkes in den württembergischen Landtag ein, dem er sieben Jahre angehörte; er legte dann aber sein Mandat nieder, weil es keine Zeit sehr stark im Anspruch nahm und ihn seinen wissenschaftlichen Arbeiten zu sehr entzog.

Diese Studien und Forschungen machten ihn zu einem hervorragenden und feinsinnigen Kenner der mittelalterlichen Literatur. Sie wurden Veranlassung zu seiner im Jahre 1829 erfolgten Ernennung zum Professor der deutschen Literatur an der Universität seiner Vaterstadt. Der laute Charakter des demokratischen Volkstammes bewährte sich, als ihm im Jahre 1832 der Urlaub zum Eintritt in die Ständeversammlung, in die er gewählt worden war, von der Regierung verweigert wurde; kurz entschlossen gab er die ihm sichgewordene, wirkungsvolle Lehrtätigkeit in seiner Lieblingswissenschaft auf und stellte der Regierung seine Professur zur Verfügung. Aber mit der Erkenntnis der Unrichtbarkeit der vorwärtigen Ständeversammlung wurde ihm auch seine Abgeordnetentätigkeit abermals immer mehr und mehr verleidet, so daß er im Jahre 1839 auf eine Wiederwahl verzichtete.

Erst das Sturmjahr 1848 führte Ludwig Hild wieder in das politische Leben zurück. Das württembergische Ministerium entsandte den Dichter, Gelehrten und Politiker als Vertrauensmann nach Frankfurt a. M. Bald darauf ehrte ihn das Volk durch die Wahl zum Abgeordneten des ersten deutschen Nationalparlamentes. In dieser stimmte er als Angehöriger der Linken gegen das Erbkaiserthum, wirkte er tatkräftig für die Rechte des Volkes. Bis zum letzten Augenblick blieb er seiner Ueberzeugung und seinem Eide treu. Mannhaft hielt er auf seinem Platze bis zur Auflösung des ersten Reichsparlamentes aus. Mit dem Rumpparlament

zog er von Frankfurt nach Stuttgart, wo er trotz der Mißhandlungen einer rohen Soldateska das Banner der Volkserrettung verteidigen half, bis ihre letzten Reste mit Waffengewalt auseinandergeprengt wurden.

Seinen Lebensabend widmete er wieder in stiller Zurückgezogenheit seinen Lieblingsforschungen. Am 13. November 1892 feste der Tod seinem arbeitsreichen, schaffungsstrebigen Leben für immer ein Ziel. Die Ergebnisse seiner wissenschaftlichen Studien erschienen nach seinem Tode, in den Jahren 1865-1868, in den acht Bänden der „Schriften zur Geschichte der Dichtung und Sage“, die neben seinem Ruf als Dichter und Volkssmann auch den des Forschers und Gelehrten begründeten. pb.

**Arbeit.**

(Aus Thomas Carlyles Werken.)

Zwei Menschen ehre ich und keinen dritten. Erstens den sich mühenenden Arbeiter, der mit von der Erde geschaffenen Werkzeugen mühsam die Erde besetzt; und sie zum Eigentum des Menschen macht. Ehrentüchtig ist mir die harte, raube, verkrümmte Hand, worin nichtbedeutender eine unaussprechlich königliche Majestät liegt, denn sie führt das Geißel dieses Planeten. Ehrentüchtig ist auch das raube, verwitterte, beschmutzte Antlitz mit seiner Intelligenz, denn es ist das Gesicht eines Menschen, der so lebt wie ein Mensch leben muß. Ja, um so ehrentüchtig bist du mir wegen deiner Rauheit, und eben, weil wir dich sowohl beneiden als lieben müssen! Schmer beladener Bruder! Für uns ward dein Rücken so gebeugt, für uns wurden deine graden Glieder und Finger so entstellt. Du warst unser Acker, auf den das Los fiel, und indem du unsere Schladten kämpfte, wurdst du zum Krüppel. Denn auch in dir lag eine göttgeschaffene Form, aber sie sollte nicht entartet werden. Eingehüllt sollte sie bleiben in die dichten Anhängel der Arbeit und

Gantheitung, die Ortsverwaltung oder irgendeine nicht zu fallende körperliche Behörde? Bilden einzelne im Vordergrund der Bewegung stehende Personen den Verband? Sind es die Statuten, die als Verband angeprochen werden?

Nein, der Verband ist eine Zusammenfassung aller ehrlichen und klugenbewußten Berufsangehörigen und Berufsgenossen, die von dem Ziele befreit sind, die wirtschaftliche Lage aller, die für Lohn erwerbend tätig sind, zu verbessern und ihnen zu ermöglichen, als Kulturmenschen zu leben. Dazu gehören also alle in Sattlerien und Lederwarenbetrieben beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen. Wer sich außerhalb dieser Gemeinschaft stellt, vermischt damit jedes Mitbestimmungsrecht und jedes Recht einer zu beachtenden Kritik. Es ist also auch eine Aufgabe des Verbandes, d. h. der Berufsangehörigen, die Fernstehenden aufzuklären, sie zu überzeugen, daß sie ein notwendiges Glied in der Bilanz der Arbeiterkraft zu bilden haben, daß sie an den Zielen der modernen Arbeiterbewegung mitarbeiten müssen, bis daß mit Recht gesagt werden kann, wir leben in einer Gesellschaftsordnung, die durch die gewerkschaftliche Organisation übergeleitet ist. Dieses Ziel in absehbarer Zeit zu erreichen, war unserem Verbands noch nicht möglich, folglich hat er seine Aufgaben noch nicht erfüllt. Er wird sie aber in Gemeinschaft mit den übrigen freien Gewerkschaften erfüllen, wenn die Arbeiter wollen und ihren Willen in die Tat umsetzen.

**Die Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden nach der Reichsversicherungsordnung.**

II.

Die folgenden Ausführungen geben eine Uebersicht über das neue Recht. Während im allgemeinen die Versicherungspflichtigen ohne weiteres Mitglieder der zuständigen Krankenkasse werden, ihre Mitgliedschaft ohne Rücksicht auf Anmeldung oder Beitragszahlung mit dem Tage des Eintritts in die versicherungspflichtige Beschäftigung beginnt, § 206, und demgemäß nach § 206 der Anspruch auf Unterbringung entsteht, hängt die Mitgliedschaft der Hausgewerbetreibenden von der Eintragung in ein von der Kasse geführtes Mitgliederverzeichnis ab. Erst mit dem Tage dieser Eintragung beginnt die Mitgliedschaft, § 142. Bis dahin ist die Krankenkasse oder allgemeine Ortskrankenkasse bei Eintritt eines Unterbringungsfalls, obwohl die Personen versichert sind, nicht zur Unterbringung verpflichtet. Nach § 151 Absatz 1, § 147 kann sogar bestimmt werden, daß Krankenleistungen erst nach einer Wartezeit von sechs

dem Körper wie deine Seele die Freiheit nicht lernen. Und doch arbeitest, arbeitest du! Du arbeitest um das durchaus unentbehrliche: um das tägliche Brot.

Einem zweiten Mann ehre ich hoch; den, welcher für das geistige Unentbehrliche arbeitet. In nicht auch er in seiner Pflicht, indem er nach innerer Harmonie strebt und diese durch Wort und Tat in all seinen äußeren Verrichtungen offenbart? — Diese zwei Menschen in allen ihren Arten und Abtönungen ehre ich. Alles andere ist Staub und Spreu, die der Wind wehen kann, wohin er will.

Unausprechlich rührend jedoch ist es, wenn sich beide Würden vereinigen finden und wenn der, der tugendlich für die niedrigsten der menschlichen Bedürfnisse arbeitet, auch für die höchsten arbeitet. Etwas Erhabeneres auf dieser Welt kenne ich nicht.

Daß ein Mensch unmissend dahinscheiden muß, der Fähigkeit zum Wissen besaß, das nenne ich eine Tragödie auch wenn sie sich öfters als ganznormal in der Minute trägt, wie dies nach gewissen Berechnungen der Fall sein soll. Das armelige Stüd Wissenschaft, welches die vereinte Menschheit in einer weiten Welt des Nichtwissens verlangt hat, warum wird das nicht mit ungemindertem Fleißesheit allen mitgeteilt?

Ein gewisses „Mittertum der Arbeit“, eine gewisse edle Humanität und praktische Gültigkeit der Arbeit wird noch auf dieser Erde realisiert werden. Aber warum „wird“? Warum belien wir zum Himmel, ohne die eigene Schulter ans Rad zu setzen? Die Gegenwart muß anfangen, wenn sie will, daß die Zukunft vollende. Du, der du prophezeit, der du glaubst, beginne du auch zu erfüllen! Wisse, daß das Wort „unmöglich“ da, wo Wahrheit und Erbarnten und die ewige Stimme der Natur befehlen, in dem Wörterbuche des braven Ramus keinen Platz hat.



45. Was ist ihr Wille, ich bin mit allem einverstanden.

46. Der Vorstand wird es schon besorgen. Als letzte Gruppe wollen wir diejenigen Versammlungsschwänzer hier anführen, welche durch ihre Entschuldigungen beweisen, daß gerade sie es besonders nötig hätten, die Versammlungen zu besuchen, um sich erst mal über die Pflichten der Mitglieder eines Verbandes aufzuklären:

1. Ich habe meine Beiträge bezahlt, genügt das nicht?

2. Es geht ja auch ohne mich! Gewiß gibt es Verhältnisse, wo man einmütlich verhindert ist, in einer Versammlung zu erwidern, das wird auch jeder vernünftig denkende entschuldigen. Aber meistens ist doch eine gewisse Laune und Interessenlosigkeit mit im Spiele. Die betreffenden Kollegen sind sich, zum mindesten in dem Augenblick, ihrer Pflicht als organisierte Arbeiter nicht voll und ganz bewußt, denn hierzu gehört neben der Beitragszahlung und anderen Dingen auch der Versammlungsbesuch! Darum, Kollegen, keine leeren Zusreden mehr!

**Gingefandt.**

**Automobilbranche!**

Als im vorigen Jahre der Zentralvorstand in einem längeren Artikel in unserer Zeitung darauf hinwies, daß durch die Spezialisierung unseres Landes sowohl als durch die Entwicklung unserer Erzeugung es wohl möglich wäre, den Interessen der einzelnen Branchen mehr Rechnung zu tragen und dabei die Autobranche besonders betonte, stand in den Kreisen der Wagen- und Autofattler die Frage der Abhaltung einer Branchenkonferenz bald im Mittelpunkt der Diskussion. Es kann dies als Beweis dafür gelten, daß der Zentralvorstand mit seiner damaligen Ansicht so ziemlich das Richtige getroffen hat. Besonders wurde damals in Süddeutschland diese Anregung begrüßt. In einer Anzahl Verwaltungsstellen wurden Branchenkommissionen gebildet und diese mit den eventuellen Vorarbeiten betraut. Als solche kamen statistische Erhebungen auf zentraler Grundlage in Betracht. Der Vorsitz der verschiedenen Verwaltungsstellen. Diese Erhebungen auch auf die Art der Vertriebsweise der einzelnen Wagen auszudehnen, wurde von der Zentraltarifkommission der Wagenfattler Deutschlands als völlig unbestimmbar angesehen obwohl der Zentralvorstand derselben vorher das Wort geredet hatte. Nachdem die Zentraltarifkommission den einzelnen Verwaltungsstellen mitteilte, daß sie einer Branchenkonferenz summarisch gegenüberstehe und das Material zu den Vorarbeiten übermittelt hatte, wurde überdies in einem Artikel unserer Zeitung wieder „ziemlich gedämpft“ und die Angelegenheit war somit auf die lange Bank geschoben. Neuerdings ist nun diese Frage wieder ins Rollen gekommen, nachdem durch die Verbandstagsdebatten die Frage der Branchenkonferenzen im allgemeinen in ein anderes Stadium gerückt ist. In einer Anzahl Verwaltungsstellen wurde bereits wieder dazu Stellung genommen und überall lebhaft befürwortet, da allenthalben die Schaffung einheitlicher Lohn- und Arbeitsbedingungen als dringende Notwendigkeit erachtet wird. Angeichts dieser Tatsache gibt nun die Zentraltarifkommission bekannt, daß sie beabsichtigt, eine mündliche Aussprache dieser Frage herbeizuführen, und werden die Ortsverwaltungen ersucht, hierzu Stellung zu nehmen. Erleichterungsmäßig hält sie nun im Gegensatz zu früher, auch für notwendig, sich Klarheit über die Art der Herstellung der einzelnen Wagen zu verschaffen. Dieser Umstand kann nach meiner Auffassung schon als Fortschritt bezeichnet werden. Ob nun die Vemberzung der Ansicht der Zentraltarifkommission dem Wechsel der Personen zuzuschreiben ist, will ich hier nicht untersuchen, sondern ich will versuchen, klarzulegen, was ich ungefähr von einer solchen Konferenz erwarte. Eriens die Schaffung einer Grundlage zur einheitlichen Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen, an der Hand der diesbezüglichen bisherigen statistischen Erhebungen. Ferner möchte zu diesem Zweck noch eine Statistik allerneuesten Datums erhoben werden, da bei der rapiden Veränderung der Herstellung im letzten Jahre sich wohl im „Kurs der Arbeitskraft“ verschiedenes geändert haben wird. Hierzu könnten ungefähr die Fragen dienen, die Kollege Koll-München von Nr. 1 bis 7 vorgeschlagen hat. Die Fragen 8 und 9 können unter Punkt Affordarbeit behandelt werden. Seine Frage 10 würde wohl viel Schwierigkeiten bei der Erhebung verursachen, ohne jedoch tatsächliches Beweismaterial zu liefern. Um ein möglichst einheitliches Material zu erhalten, würde ich eine zentrale Erhebung der lokalen vorziehen. Nun zur Frage der Affordarbeit. Kollege Koll hat recht, die Abschaffung der Affordarbeit möchte um jeden Preis erkämpft werden. Als Beispiel soll nach seiner Auffassung München mit ausschließlich Kleinbetrieben gelten.

Ich meine, völlig überflüssig ist es über diese Frage zu diskutieren. Wenn ich mich nicht irre, hat der Zentralvorstand in seiner Broschüre über die statistischen Erhebungen der Sattler usw. Deutschlands im Jahre 1911 besonders darauf hingewiesen, daß in unserer Branche durch den kolossalen Aufschwung zum Großbetrieb und die damit verbundene Möglichkeit der Spezialisierung der Produktion, die Affordarbeit eine ganz enorme Steigerung erfahren hat. Da nun unter den Verhältnissen in einem gemischten Großbetrieb, in dem unsere Branche nur einen kleinen Bruchteil bildet, es ausgeschlossen scheint, daß uns eine Erleichterung gebracht wird, halte ich es für zwecklos, diese Frage zu erörtern. Es wäre vollständig verkehrt, wenn wir uns der natürlichen Entwicklung eines modernen Großbetriebes entgegenstellten wollten. Ich war nie ein Befürworter der Affordarbeit, aber wo sie uns einen Vorteil bringen kann, wollen wir ihr nicht entgegen treten. Vielmehr halte ich es als die dringende Arbeit, eine einheitliche Basis zu schaffen, auf der die Vereinbarung der Affordhöhe mit dem Arbeitgeber zu erfolgen hat. Um so dringender ist dies notwendig, je mehr der Wechsel der Formen sowohl als die der Ausführungen der einzelnen Wagen um sich greift. Um auf diese Grundlage zu kommen, ist es eben notwendig eine mündliche Aussprache über die Vertriebsweise, Einwirkung der technischen Hilfsmittel usw. herbeizuführen, wozu bestimmte Vorarbeiten notwendig sind. Der Umstand, daß unsere Branche noch jung ist und die Mehrzahl der hierin Beschäftigten aus Kleinbetrieben zu unserer Branche übergetreten sind, zum Teil auch erst in neuerer Zeit den Weg zur Organisation gefunden haben, ist eben die Ursache, daß die örtlichen Verwaltungsstellen resp. Branchenkommissionen nicht fähig sind, aus eigener Initiative heraus, grundlegende, für unsere Verhältnisse Affordbedingungen zu schaffen resp. aufrechtzuerhalten. Gerade der fehlende Anschauung in der Vertriebsweise, wie er im vergangenen Jahre stattfand, begründet den Ruf nach einer mündlichen Aussprache zwecks Schaffung einer einheitlichen Grundlage. Dabei auch der Ruf aus Halle, daß die Verbandsleitung alle Veranlassung habe, ihr Augenmerk mehr der Autobranche zu widmen. Daß auch der Zentralvorstand diese Notwendigkeit einsehend, hat er uns im Frühjahr bei der Begründung der Beitrags-erhebung zum Ausdruck gebracht. Wie manche örtliche Branchenkommission resp. Affordkommission wird sich im Laufe des letzten Jahres bei Klärung der bisherigen Affordpreise in Preise für Klubfesselpolsterung den Kopf zerbrochen haben und nach einer Grundlage gesucht haben, um auf derselben die Neuregelung aufbauen zu können. Mögen sich die maßgebenden Instanzen überlegen, ob sie durch ihre „Dämpfung“ nicht doch etwas geschädigt haben. Ich meine also, nicht Abschaffung der Affordarbeit soll die Zeit in Anspruch nehmen, sondern gegenseitige Aussprache über bisherige Erfahrungen und hieraus das Praktische zu einem Ganzen gestalten können. Zwecklos spielt hierbei auch die Frage des Kolonnen- und Prämiensystems sowie das Ueberstundennehmen und die Sonntagarbeit eine wesentliche Rolle. Ich meine, daran Sand anzulegen ist eine der dringendsten Aufgaben. Ehe ich zu der Einteilung in Unterbezirke das Wort nehme, meine ich, daß es angebracht ist, zuerst zu erfahren, was der Zentralvorstand seit München in dieser Sache geleistet hat. Aber noch andere Fragen sind zu besprechen, und zwar nicht minder wichtige. Die Konferenz möchte untersuchen, ob es nicht möglich wäre, unter den in unserer Branche beteiligten Organisationen einen Vertrag abzuschließen, unter welchen Voraussetzungen gemeinschaftliche Verträge abgeschlossen werden können und wie sich die einzelnen Organisationen bei Streiks, Ausperrungen und so weiter, in die wir indirekt hineingezogen werden, zu verhalten haben. Ich halte es für angebracht, daß der Zentralvorstand nun zuerst seine Ansicht zu der ganzen Angelegenheit bekanntgibt, damit die einzelnen Verwaltungsstellen erfahren, in welchem Sinne sie ihre Vorarbeiten zu treffen haben.

Stuttgart.

J. W e i ß.

**Streiks und Lohnbewegungen.**

Bei Wenhing u. Co., Heisensteifabrik in Ahrich sind die Arbeiter am 20. Oktober in den Streik getreten. Wenhing ist die Organisation ein Dorn im Auge und versucht er, die Arbeiter von der Zugehörigkeit zum Schweiz. Lederarbeiterverband abwendig zu machen. Zu diesem Zweck brachte er den „Freien Arbeiter“, das Organ Redotas und des Bürgerverbandes, gratis in das Arbeitslokal. Die Ausgabe der letzten Nummer führte dann zu Differenzen und nannte Wenhing seine Arbeiter eine „Zauberde“ und warf ihnen Lausbüberei und Lüge vor. Probia wie Wenhing ist, meinte er dann, wenn dies nicht gefalle, könne gehen. Die Arbeiterchaft ließ sich eine derartige Behandlung nicht gefallen und legten dann alle Arbeiter und Arbeiterinnen die Arbeit nieder.

Wenhing hat im Verlaufe des Sommers mit dem Lederarbeiterverband einen Tarifvertrag abgeschlossen, den er ebenfalls nicht in allen Teilen erhalten will. Auch stelle er immer mehr Leute ein, obwohl die vorher Beschäftigten auf Material warten mußten. Am Dienstag nachmittag fanden dann Unterhandlungen statt, welche aber noch keine Einigung zu erzielen vermochten. Die Arbeiter weigern sich, zur Arbeit zurückzukehren, solange Wenhing keine anständiger Behandlung zusichert und eine Menge Mängel beseitigt. Die Firma Wenhing ist für Arbeiter und Arbeiterinnen gesperrt und wird vor Arbeitsaufnahme gemarrt.

**Korrespondenzen.**

Offenbach. (C. 2. 11.) Nachdem die russisch-polnischen Kollegen am 14. September zu dem in der Nr. 39 der „Nachzeitung“ erschienenen Artikel „Ausländische Arbeiter“ usw. Stellung genommen und eine Kommission von vier Kollegen bestimmt haben, die die Agitation unter den russisch-polnischen Kollegen betreiben sollen, konnte mit der praktischen Organisationsarbeit begonnen werden. In einer Sitzung dieser Kommission, an der der Vorsitzende der hiesigen Verwaltungsstelle teilnahm, wurde darüber beraten, welche Schritte einzuleiten sind. Es wurde beschlossen, zunächst einmal festzustellen, wieviel russisch-polnische Arbeiter in der Offenbacher Ledermwarenindustrie tätig sind. In diesem Zweck wurden Anfragen angefertigt, die nachstehende Fragen enthielten: Vor- und Zunahme, Wohnort, in welcher Branche tätig, Heim- oder Werkstattarbeiter, seit wann im Beruf tätig, seit wann in Offenbach anständig? Außerdem noch die Frage der Organisationszugehörigkeit. Daraufhin fand am 5. Oktober wiederum eine Versammlung der russisch-polnischen Kollegen statt, in welcher von 50 anwesenden Kollegen die Fragen beantwortet werden konnten. Es wurde auch in dieser Versammlung beschlossen, daß 700 Russen hier in der Ledermwarenbranche beschäftigt seien. Die Anwesenden versprachen, alles daran zu setzen und bei der Aufnahme der Statistik beifällig zu sein, um ein genaues Resultat zu erhalten. Am 23. Oktober war die Zahlung beendet und 114 Kollegen gezahlt. In einer am 26. Oktober stattgefundenen Versammlung, zu welcher alle Bezählten brieflich eingeladen wurden, waren 70 Kollegen und eine Kollege erschienen. Auf der Tagesordnung stand das Ergebnis der Statistik. Kollege Wirtz wies zunächst darauf hin, weshalb diese Zahlung vorgenommen und wie die Kollegen ausfindig gemacht wurden. Wie gingen von der zweifellos richtigen Annahme aus, daß zunächst jeder hier anständige russische Kollege gewiß den einen oder anderen kenne, und zwar so angeben könne, daß man die Wohnung erfahren kann. Es wurde also jeder Aufgenommene darüber um Auskunft angegangen. Es war dies wohl eine schwierige Arbeit, da man oft in einer Straße zwei- bis dreimal zurückgehen mußte. Jedoch war es auf diese Weise möglich, fast alle (wenn auch nicht sämtliche) zu erfassen. Nach dieser Aufnahme wurden 114 Personen gezählt, die als Arbeiter in der Ledermwarenbranche beschäftigt sind. Von den 70 Anwesenden war keiner in der Lage, auch nur noch einen angeben zu können. Diese 114 Personen verteilen sich auf folgende Branchen:

	Anzahl	davon sind Gehilfenarbeiter	davon sind Werkstattarbeiter	davon sind organisiert
Anschläger	51	18	53	21
Portefeuller	36	6	31	12
Sattler	8	—	8	7
Zuschneider	5	—	5	1
Stegger	—	—	—	—
Höherer	3	männl. 1	weibl. 2	weibl. 1
Klozer	1	1	—	—
Schärfer	2	—	—	1
Ohne nähere Angabe	8	—	—	2
Summa	114	26	70	45

**Wahnsinn.**

Wollt Ihr Euch des Dunks erwehren,\*  
Müßt Ihr Euch zuerst bekehren,  
Nicht in schlimmer Juierradt bleiben,  
Müßt den bösen Hof vertreiben. —  
Müßt den Kanerad nicht schmähren,  
Mag er irren auch und fehlen,  
Nicht den Splitter sehn gleich Falken,  
Wenn Ihr selber habt den Balken —  
Müßt den dummen Hochmut töten,  
Alle seid Ihr Fröner und Proleten,  
Die am gleichen Uebel frankten,  
Darum sollt Ihr Euch nicht zanken.

Bei den acht Kollegen, wo die näheren Angaben fehlen, soll dies nachgeholt werden, da diese zu Hause nicht anfragen waren. Die Frage, wie lang sind diese in Offenbach ansässig, ergibt folgendes: 20 Kollegen sind seit einem und unter einem Jahre hier, 26 Kollegen seit 2 bis 5 Jahren, 38 Kollegen seit 6 bis 10 Jahren, 5 Kollegen seit 11 bis 15 Jahren und einer über 15 Jahre hier. Von 29 Kollegen fehlen die Angaben. In nur die Meinung darf vertreten ist, daß alle erst in Offenbach zu der Lederwarenbranche übergegangen seien, wurden auch hier über Ermittlungen angefragt. Dabei ergab sich: Von den Aufschlägern sind 14 seit 1 bis 5 Jahren im Beruf tätig, 16 Kollegen seit 6 bis 10 Jahren, 7 Kollegen seit 11 bis 20 Jahren, 4 Kollegen seit 20 bis 30 Jahren und 1 über 30 Jahre im Beruf tätig. Von den Portefeutlern sind 13 Kollegen seit 1 bis 5 Jahren im Beruf tätig. Diese sind zum Teil als Schüler hierher gekommen, haben die heilige Schule besucht und in höchsten Abzügen geleitet. 3 Kollegen sind seit 6 bis 10 Jahren, 10 Kollegen seit 11 bis 20 Jahren und 3 Kollegen seit 21 bis 30 Jahren im Beruf tätig. Die 5 Sattler sind seit 5 bis 25 Jahren im Beruf tätig und bis zu 10 Jahren in Offenbach als Werkstatthalter beschäftigt. Abschließend steht es mit den Zuschneidern, die seit 10 bis 15 Jahren im Beruf tätig sind und seit 5 bis 15 Jahren in Offenbach ansässig sind. In der Institution, die sehr lebhaft war, wurde bemerkt, daß nur 45 Kollegen organisiert seien. Einzelne motivieren es damit, daß eine gewisse Angst die Kollegen davon abhalte. So sei bei Meldungen auf der Polizei die Frage an sie gerichtet worden, ob sie im Verband seien? Diese Behauptung klingt so ungeschicklich, daß es gut wäre, wenn durch die Offenbacher Gemeindevorsteher Erhebungen an zuständiger Stelle darüber eingeleitet werden. E. M. Weiter wurde angeführt, daß wenn man die von der Handelskammer angegebene Zahl von 700 mit dieser Aufnahme vergleiche, erriere keineswegs nur auf Küssen bezogen werden könne. Selbst dann, wenn man, was keineswegs zutrifft, auch nur die Hälfte der Küssen in der Statistik erfaßt hätte. Auch der Verwaltungsbericht der Stadt Offenbach weist die Zahl 700 auf, wie aus den Tagesblättern zu ersehen war, jedoch sind hier wohl alle Ausländer gemeint. Weiter beweist die Statistik, daß sich die Mehrzahl nicht erst in Offenbach auf diese Branche verlegt hat. Vor allem sind es die 30 Portefeutler, die lange Jahre, bevor sie nach Offenbach kamen, als Portefeutler gearbeitet haben, oder sie haben wie jeder Portefeutler, nachdem sie aus der heiligen Schule entlassen, drei Jahre in heiligen Abzügen geleitet. Anders liegt es bei den Aufschlägern. Hier kommen 20 in Betracht, die erst in vorgeschrittenen Jahren das Aufschlagen gelernt haben und heute als Heimwerker zum Teil recht minderwertige Artikel anfertigen, zum Beispiel das ganze Gros Taschen mit Kösen und Aufschlägen, also ihr und fertig machen, für 18 bis 21 Ml. Aber keineswegs sind die Küssen die Schuldigen. In erster Linie sind es die Deutschen Fabrikanten, die ein Interesse an ordinärer Ware haben und die solche Artikel fabrizieren und auf den Markt bringen. Mein Mensch glaubt, daß die Offenbacher Fabrikanten aus Liebe zu den ausländischen Arbeitern diese minderwertigen Artikel anfertigen lassen. Nach dieser zum Teil sehr heftigen Diskussion hielt Kollege Wurm ein kurzes Referat über den Wert der Organisation, das mit großem Beifall aufgenommen wurde. Auch hieran schloß sich eine lebhaft: Debatte, wobei von allen Rednern Ritter zum Gewinn der russischen Kollegen für den Verband ausgesagt wurde. Soweit die Kollegen heute nicht anwesend, sollen diese in der Wohnung aufgesucht und für den Verband gewonnen werden. Es soll so lange gearbeitet werden, bis auch der letzte für die Organisation gewonnen ist. Nachdem noch eine Anzahl in den Verband aufgenommen war, schloß Kollege Wurm nach Mitternacht die sehr ausregend verlaufene Versammlung mit dem Wunsche, die nächste, sehr bald stattfindende Versammlung noch besser zu besuchen wie die heutige.

NB. Innerhalb sechs Wochen fanden drei Versammlungen der russisch-polnischen Kollegen statt, die sehr gut besucht waren. Wenn wir auch von den deutschen Kollegen nicht verlangen, daß sie, wie ein Teil der russischen, um die Versammlung besuchen zu können, ihre Kinder von 4 bis 5 Jahren mitnehmen, weil die Frau Einkäufe zu machen hat, so wäre doch zu wünschen, daß unsere Mitglieder Versammlungen immer so besucht wären wie diese. Unseren Mitglieder Versammlungen bleiben die polnischen Kollegen weitest fern, aus Gründen, die man nicht von der Hand weisen kann. Deshalb werden wir immer wieder für diese Kollegen besondere Versammlungen abhalten müssen.

**Verband.** (E. 2. 11.) Die am 28. Oktober tagende Mitglieder Versammlung nahm erneut Stellung zu den Wünschen der hiesigen Sächsischen Waggonfabrik. Unter großartigen Versprechungen suchte dieselbe von Zeit zu Zeit Kollegen nach hier zu locken.

Bei zurücknehmender Leistung dauernde und angenehme Arbeit, ja sogar Lebensstellung sind die Verbesserungen, die den sich bewerbenden Kollegen gemacht werden. Wer diesen Versprechungen glaubt und hier zu Arbeit tritt, wird noch länger Zeit bitter erntend. Die dauernde Arbeit ist in Märgen beider und der Müdigungszettel macht den Kollegen so zum an eine Erfahrung reicher. Nur allein diese Art der Anwesenheit der Beschäftigten bevor, um so mehr wird er noch verstärkt durch die Behandlungsmenge und das Benehmen des Meisters Andrees. Dritte man denjenigen bei seinem vorgeschrittenen Alter verschiedenes zugute rechnen, so muß der große Ton, in dem derselbe seine Maßnahmen trifft, zur äußeren Kunst Anlaß geben. Künstler und Musiker sind alle in jenem Bereich. Verwunderlich ist es, daß sich Meister Andrees noch über mangelnde Entgegenkommen beklagt. Wer sich nur im geringsten den Taktatzen und der Affordabgaben, letztere seit einiger Zeit sehr beliebt, widert, erhält neben einer weiteren Portion Grobheit den blauen Brief übermittelt. Wie die Verdienste aussehen, dafür dürfte ein Beispiel der beste Beweis sein. Für eine Arbeit an einem „türkischen Sackwagen“ wurde für 37 Stunden Arbeit der korrende Lohn von 8 Ml. verdient. Auch bei anderen Arbeiten sind solche Verdienste nicht selten. Bedauerlich ist es, daß der Kollege P. . . . nachdem er sich für unsere Organisation stark interessiert hat, sich jetzt auf einmal abgesetzt stellt. Glaube der Kollege P. vielleicht, daß damit ihm und der Gesundheit der Kollegen geholfen ist? Nur durch die Einigkeit und den festen Zusammenhalt aller ist es möglich, hier bessere Verhältnisse zu schaffen und dies ist nur durch die Organisation möglich.

**Kasse.** (E. 1. 11.) Sonntag, den 26. Oktober, fand eine gut besetzte öffentliche Sattlerversammlung im Lokal Sommer am Graben statt. Nach Eröffnung derselben midmete der Vorsitzende unseren verstorbenen Majestrier, Kollegen Hildebrand, einen kurzen Andruß. Hildebrand war 17 Jahre Mitglied unserer Verwaltungsstelle und war stets mit Liebe für unsere Sache tätig. Die anwesenden Kollegen erhoben sich zu Ehren desselben von ihren Plätzen. Sodann referierte Kollege Schneider: Varamen über: „Die allgemeine wirtschaftliche Lage und Verhältnisse im Sattlerberufe“. Redner bebandelte in 12-stündigen Ausführungen unsern ganzen Berufsstand mit all seinem Glend und Lebenskämpen. Das Verhalten der Regierung gegenüber der Teuerung, die Verände der Sattlermacher in Gemeinschaft mit gelben Gewerkschaften, das sogenannte Arbeitsmangelgeschick zuzunehmen zu bringen, unterzog er einer scharfen Kritik. Zum Schluß führte er den Kollegen die Erfolge der Gewerkschaften, speziell unseres Verbandes, vor Augen. Die nachfolgende Diskussion nahm einen regen Verlauf; sie zeigte daß ein reges Interesse unseren Kollegen am politischen und gewerkschaftlichen Leben anwohnt. Offen wir, daß auch in Zukunft in unseren Versammlungen ein solcher Geist vorherrschend ist und die Kollegen dahin kommen, wohin sie gehören.

**Aus anderen Organisationen.**

Der Zentralvorstand des Verbandes der Bäcker und Konditoren unterbreitet dem Reichstag eine Petition zwecks geordneter Regelung der 8-stündigen Sonntagsruhe oder eines wöchentlichen Ruhetages für alle Beschäftigten in den Bäckereien und Konditorien. Zu der Zeit vom 3. bis 17. November finden in ganz Deutschland vom Verband der Bäcker usw. einberufene Versammlungen statt, welche die in der Petition aufgestellte berechtigende Forderung unterstützen soll. — Im Xylographenverband wird gegenwärtig der Anschluß an den Verband der Lithographen ernstlich erörtert. Die Entwicklung der Chemigraphie schaltet immer mehr die Holzschneide aus dem Bilddruck aus und damit wird naturgemäß das Arbeitsfeld der Xylographen immer geringer. Viele Berufsangehörige sind schon im Laufe der Zeit in die chemigraphischen Anstalten abgewandert. Die Chemigraphen aber gehören zum Lithographenverband, so daß der Anschluß der Keinen Gruppe der Xylographen nur der natürlichen Entwicklung entspricht. Der Xylographenverband ist von 520 Mitgliedern im Jahre 1900 auf jetzt 420 zurückgegangen. Die freien Gewerkschaften haben nur noch einen derart kleinen Zentralverband, den der Notensieber mit 444 Mitgliedern am Jahresabschluß 1911. — Zum Gedenden des 25-jährigen Bestehens des Verbandes der Steinseher und Pfisterer erschien die Nummer 22 der „Allgemeinen Steinseher-Zeitung“ vom 3. November als Feestschrift, die manden wertvollen Beitrag zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung enthält. Organisationen der Steinseher gab es schon vor 300 Jahren, aber sie waren tief in der Zünftlererei, waren sogenannte Brüderchaften, denen der Klassenkampf ein fremder Begriff war. Ein „geregelter Gesellenstand“, das heißt, Anschluß

aller, die nicht ihre zünftige Herkunft nachweisen konnten, war ihr Ziel, obgleich die wirtschaftliche Entwicklung die Zahl der nichtzünftigen Berufsangehörigen, die sich also durch freien Innungsbrief ausweisen konnten, der Zahl der zünftigen mindestens gleichgesetzt hatte. Auch die Schläge des Sozialistengesetzes hatten auf die solchermaßen organisierten Steinseher keinen merklichen Einfluß ausgeübt. Erst nach dem im November 1886 in Berlin abgehaltenen ersten Kongreß der Steinsehergesellschaften verließen auch die Steinseher die alten Innungspfade und schlugen sich allmählich zur Armeedes auf dem Boden des Klassenkampfes stehenden Proletariats. Doch bedurfte es noch langer und schwerer innerer Kämpfe in dem 1887 gegründeten Verbände, ehe sich der reime gewerkschaftliche Charakter durchsetzte. Und noch jabelang lag das Gewicht der Organisationen und der Verbandsstätigkeit in den fast selbständigen Zünften; nur allmählich setzte sich die zentrale Auffassung durch. Zählte der Verband 1883 2249 Mitglieder, so überschritt er 1900 das vierte Tausend, 1907 dagegen schon das zehnte Tausend. Und die Beiträge stiegen von rund 7000 Ml. im Jahre 1883 auf über 10000 Ml. im Jahre 1895, und von da Jahr um Jahr auf mehr als 200 000 Ml. Mark im Jahre 1911. So gelang es auch dem Verbände, in beträchtlichem Umfang die Lohn- und Arbeitsbedingungen seiner Mitglieder und damit auch der sonstigen Berufsangehörigen zu verbessern. Um rund 100 Proz. sind die Löhne in den 25 Jahren Verbandsstätigkeit gestiegen und die vielfach noch 13 bis 14 Stunden betragende Arbeitszeit wurde ganz bedeutend verkürzt, so daß heute Tausende von Berufsangehörigen unter 10 Stunden täglich arbeiten; 1904 hatten schon 1068 Mann den Neumondentag. Nur den weitaus größten Teil der Mitglieder ist das Arbeitsverhältnis auch tariflich geregelt. Wir wünschen dem Verbände zu seinem Ehrentage, daß jedes Mitglied in getreuer Pflichterfüllung mit dazu beiträgt, daß allen Berufsangehörigen die Erfolge gewerkschaftlicher Bestrebungen zuteil werden. — Der Zentralvorstand des Verbandes hat sich am 31. März die Einnahmen aus Mitgliederbeiträgen betragen 55 229 Ml., die Gesamtansgaben der Hauptstelle 55 385 Ml. Von den letzteren entfielen auf Streikunterstützung 5495 Ml., Arbeitslosenunterstützung 6563 Ml. und auf Krankenunterstützung 2647 Ml. Der Kassenbestand ist auf 103 685 Ml. gelangewachsen. — Die Mitgliederzahl des Glaserverbandes ist im zweiten Quartal von 4691 auf 4747 gestiegen. Der Zentralvorstand des Handlungsgehilfenverbandes hat soeben in Buchform eine Darstellung der von ihm abgeschlossenen Tarifverträge herausgegeben. Demnach betreiben zurzeit 107 solcher vom Verband abgeschlossenen Verträge, die sich auf zirka 600 Erc. 1911 Betriebsstellen mit 7503 von den Verträgen erhaltene Beschäftigten erstrecken. Von den Verträgen gelten 25 für Montiorpersonal, 4 für Montior- und Verkaufspersonal und 78 Verträge für Verkaufspersonal. — Der Transportarbeiterverband zählte am 1. Oktober 221 400 Mitglieder. Die Zunahme im 3. Quartal betrug rund 9000 Mitglieder.

Aus Anlaß der Vorkommnisse bei der Firma Neesen in Essen sind am 19. Oktober in den Betrieben der Erc des Niederschens die Mitglieder des Deutschen Tabakarbeiterverbandes gesündigt worden. Die Fabrikanten wollen sie durch Anshängerung niederzwingen. Sie werden ihr Ziel nicht erreichen!

Die edlen Christen zeigen sich dabei wieder in ihrer ganzen Größe. Trotzdem die „Freien“ gesündigt sind und trotzdem die christlichen Mitglieder bei der Firma Gebrüder Wum in Goch noch jebiel Solidaritätsgefühl besitzen, die am 14. Oktober verlangte Ueberarbeit zu verweigern, unterstützt das Organ der christlichen Tabakarbeiter in Nr. 42 vom 18. Oktober die Fabrikanten. In der genannten Nummer findet sich folgende Anzeige:

**Zigarettenmacher**  
für Normarbeit bei gutem Lohn gesucht. Schriftliche Angebote an Gebrüder Wum, Goch (Mld.).  
Tiefer hinab geht es nicht mehr mit den Christen! Ein Versehen kann nicht vorliegen, denn die vorliegenden Differenzen sind überall ausführlich besprochen worden, auch in dem christlichen Blatte. Es bleibt demnach nur die Annahme übrig, daß man durch einen erbärmlichen Streich die eigenen Berufscollegen verraten will, zum Ruhme der neuen christlichen Streichbrechertafel! — Erfolgreiche Lohnbewegungen führten die Tabakarbeiter in Rimmervalde, Stollbus und Abada i. B. — In der Nähmaschinenfabrik von Knock in Saalfeld i. Th. wurde nach einigen Zugeständnissen der Firma die Arbeit wieder aufgenommen. — Der Streik bei der Firma Woir in Halle a. S. Honigkuchen- und Schokoladenfabrik dauert ununterbrochen fort. Vermittelungsversuche von Großabnehmern scheiterten bisher an der Hartnäckigkeit

der Betriebsleitung. Im Betrieb ist jetzt ein getreuer Werteherr geworden worden. Die Erzeugnisse des Betriebes werden überwiegend in Arbeiterkreisen abgesetzt, zum Teil sogar in Arbeiterkassensumme. Wie dieser Unternehmer die organisierten Arbeiter einschätzt, geht aus einem Klage hervor, den die Betriebsleitung an ihre Streikbrecher gerichtet hat. Es heißt darin: „Ein kleiner Teil unserer Arbeiter und Arbeiterinnen ist am Montag unter Kontraktbruch in den Ausstand getreten, wir haben dies erwartet und auch ersehnt, um das Personal von den Streikern und ihren Willkürern zu säubern. . . . Klammern kann ebenso rasch, wie ungehört die Gründung des Werteherrns, — der die Interessen der Arbeitnehmer und des Arbeitgebers harmonisch zusammenzufassen soll — erfolgen. Wir werden dem Werteherrn das größte Interesse schenken und ihn unterstützen, wo wir können.“

Die Arbeiterkassensumme wird so lange auf den Kontraktbruch abgewartet, bis die Firma von ihrer koalitionsfeindlichen Mauthaftigkeit ist. Nachdem mit den Inhabern der Teppichweberei in der Stadt in Eelsing eine Verständigung erzielt worden ist, wurde mit 217 gegen 41 Stimmen der Streik für beendet erklärt. — Nach 12tägiger Dauer wurde am 4. November der Streik bei der Zwickauer Holzindustrie in Langensalza mit einem Erfolge für die Arbeiterkassensumme beendet. Die zahlreichen Klagen wurden zurückgenommen und eine Lohnerhöhung bewilligt.

### Rundschau.

**Wieder eine Handelskammer für den berühmten Arbeitersinnlichen.** Während allen Berufsgruppen eine Ständevertretung mit beherrschendem Charakter zum Zwecke der Einwirkung auf die Gesetzgebung gewährleistet ist, wird den Arbeitern die Vertretung ihrer Forderungen nach Arbeiterkammern vorenthalten und ihnen somit unmöglich gemacht, in lokaler Form ihre Wünsche zum Vortage zu bringen. Ärzte, Rechtsanwälte, Landwirte, Handwerker, Gewerbetreibende, Kaufmannschaft, alle haben die Möglichkeit, in den für sie zuständigen Ständen Stellung zu allen Gesetzen zu nehmen und in Gutachten sich dazu zu äußern. So verfahren die Interessen der einzelnen Stände auch sonst sein können, in dem Punkt, wo es gegen die organisierte Arbeiterschaft geht, sind sie fast alle eintig. Wir haben an dieser Stelle schon einige Male Gelegenheiten genommen, die Arbeiterkassensumme der Anzeigen und Handelskammern ins rechte Licht zu rücken, um unsere Kollegen zu mahnen, ihr Koalitionsrecht zu wahren und die wichtigste Waffe ihres Emanzipationskampfes in seinen Händen zu behalten. Die Handelskammern sind es, die im Verein mit allen möglichen Institutionen und Körperschaften ganz besonders bestraft sind, die Regierung gegen die freien Gewerkschaften scharf zu machen, ihre Lieblinge, die notorischen Streikbrecher, auf jede mögliche Art zu schützen und auf diese Weise die ein bessere Lebensbedingungen kämpfenden Arbeiter zu unterdrücken. Es ist nicht genug, daß die Disziplinarstrafen mit Revolvern und allen möglichen Waffen in der Hand friedfertige Menschen bedrohen und sogar über den Haufen knallen können, sondern es soll ihnen noch ein besonderer gesetzlicher Schutz werden. Als neues Glied in diese schamlose Kette hat sich nunmehr auch die Blauener Handelskammer eingereiht. Dieser Tage hatte dieselbe eine öffentliche Sitzung, in welcher der Handelskammersekretär Dr. Reichelt über den Schutz der Arbeitswilligen referierte. Die Ausführungen des Redners bewegten sich im Sinne einer langen Resolution, die in der Hauptsache folgendes enthält:

„Die Handelskammer Blauen richtet daher an die königliche Staatsregierung das dringende Ersuchen, den Verwaltungsbehörden genaue Anweisungen über die schärfere, schnellere und durchgreifendere Handhabung der vorhandenen Gesetzesvorschriften zu erteilen und sie zu einem entschlossenen Vorgehen zum Schutze der persönlichen Freiheit der einzelnen und zur Sicherung der öffentlichen Ordnung und Ruhe anzuhelfen. Die Wirksamkeit der bestehenden Gesetze muß weiter durch eine wesentlich beschleunigte Justiz erhöht werden. Nur der sofortige Aburteilung aller Streikergehen innerhalb weniger Tage werden sich die Schwierigkeiten, welche sich jetzt aus dem langwierigen Gerichtsverfahren in Bezug auf die Ermittlung der Täter ergeben, vermeiden lassen, und nur eine schnelle Verurteilung wird auf die Streikenden einen nachhaltigen Eindruck ausüben. Endlich ist bei der bevorstehenden Reform des Strafrechts zu prüfen, ob die einschlägigen Bestimmungen, insbesondere die der §§ 240 und 241 des Strafgesetzbuches, noch ausreichen oder ob sie einer Ausgestaltung, namentlich hinsichtlich des Strafmaßes, bedürfen.“

Aus der Begründung wollen wir einige besondere Merkmale hervorheben, um zu zeigen, wie sich die Dinge im Sinn dieser Reaktionäre abspielen. Die

„Gewalttätigkeiten der Streikenden“ bei den Bergarbeitern, beim Grubenbauern Streik, Lüttenarbeiterstreik, bei der Bewegung im glanzvollen Gewerbe und hervorragend auch im Planerier Bezirk haben bei einer Umfrage der Handelskammer ergeben, daß der Arbeitswilligenstand eine dringende Notwendigkeit ist. Daß diese Gewalttätigkeiten nur in der Phantasie dieser Leute existieren, ist ja zur Genüge bekannt. Inwiefern in aber nun besonders, weshalb der Redner nicht ein völliges Verbot des Streikpotenzials herbeigeführt wissen will. Verbietet man nämlich den Arbeitern das Streikpotenzial, so wäre das eine Einschränkung des Koalitionsrechts und die Arbeiter würden dann gewiß auch eine Einschränkung der Arbeitgeberorganisationen verlangen. Also von hinten herum will man die Rechte der Arbeiter menschen, ohne dabei den Unternehmern wehe zu tun. Die Vorurteile des Streikpotenzials müßten eine stärkere Anwendung erfahren. In diesem Zusammenhang ist dem Rathe das Eingreifen der Polizei und des Militärs im Ruhrgebiet anlässlich des Bergarbeiterstreiks ein Idealzustand. Auf diese Art müßten die drohenden Gewalttätigkeiten der sozialdemokratisch geführten Streikmassen jederzeit unterdrückt werden. Sogar könnte die richtige Anwendung der Polizeiverordnungen und die nicht erst nach Wochen und Monaten erfolgenden Aburteilungen der Streikenden. Außerdem müßten Streikmassen gelöst werden, die an die Landgerichte angeklagt seien. Die Diskussion über die Terrorismusgeschichte ging eine ganze Weile über. Nur einer der Herren meinte, daß ein Gesetz über das Verbot des Streikpotenzials der Sozialdemokratie den größten Applaus schenken ließe. Gegen zwei Stimmen, die ein noch stärkeres Vorgehen für richtig hielten, wurde die Resolution angenommen.

So hat denn auch diese Handelskammer dem Schamlosen keine Heberenz gemacht. In den schwärzesten Worten werden die gar nicht vorgeworfenen Gewalttätigkeiten der Arbeiter an die Wand gemalt, um mit diesem Popanz die Regierung zur Unterdrückung der Arbeiterbewegung getrieben zu machen.

**Die Christlichen scheuen die Öffentlichkeit!** Der christliche Zentralverband des Staats-, Gemeinde-, Verkehrs-, Hilfs- usw. Arbeiterverbandes hielt Ende Oktober in Hannover seinen Verbandstag ab. Obwohl die Christen in den Begrüßungsreden noch ihren eigenen Mut bewundern, der sie veranlaßt, ihren Verbandstag in der „roten Hochburg“ Hannover abzuhalten, sperren sie Wände und Pressevertreter von ihren Verhandlungen rücksichtslos aus; nur das hannoversche Zentrumblatt erfreute sich der Gunst, über die Verhandlungen berichten zu dürfen. Die bei Gewerkschaften, die ein reines Schild und ehrliche Absichten haben, sonst nicht übliche Scheu vor der Öffentlichkeit ist bei dem Nischensburger Verbandchen erklärlich. Dem ein unglücklicheres Zerwürfnis einer gewerkschaftlichen Organisation dürfte es kaum geben, als diesen von dem Zentralratsabgeordneten Oswald geleiteten Kreislauf.

Die Not- und Hilfslosigkeit der Strategen dieses Verbandes trat auch bei den Verhandlungen klar zutage. Vor allem in der Tatsache, daß über den wichtigen Punkt der Tagesordnung: Die Reform des Verbandes, zwei Nichtmitglieder, die Herren Stegerwald und Schiffer von der christlichen Gewerkschaftszentrale referierten, und weiter, daß der Verbandstag eine von Stegerwald vorgelegte Resolution annahm, in der die Aufteilung des Verbandes gefordert wird. Die Staats- und Gemeindearbeiter sollen von den Arbeitern der Privatindustrie getrennt werden. Die Ursache dieser Abtrennung liegt weniger in der absoluten Unfähigkeit des Nischensburger Verbandes, größere Teile dieser Arbeiterschaft zu gewinnen, als in der von den Zentrumskreisen neuerdings, namentlich in Bayern, beliebigen Heße gegen das Koalitionsrecht der Staatsarbeiter. Der Widerspruch zwischen dem parlamentarischen Praxis des Zentrums, die das Streikrecht der Staatsarbeiter verneint und der gewerkschaftlichen Praxis im Nischensburger Verband, in dem den Staatsarbeitern das Streikrecht versprochen wird, war denn doch allzu groß. Also müßten die Staatsarbeiter ohne Streikrecht von den Privatarbeitern mit Streikrecht getrennt werden. Wie groß, wichtiger, wie klein der Nischensburger Verband nach dieser Zwangsamputation noch sein wird, muß sich erst zeigen. Viel war ja schon seither nicht mit ihm los. Ende 1911 hatte der Verband 16 267 Mitglieder, das waren nur 700 mehr als vier Jahre früher.

Neben dieser „großen“ wurde noch eine kleine Verbandsreform vorgenommen. Der seitberige Vorsitzende Oswald lehnte eine Wiederwahl wegen „anderweitiger Arbeiten“ ab. In Wirklichkeit liegen die Dinge so, daß der Verband nicht nur vom Pleitegeier, sondern auch vom Hinterradsteufler hart bedrängt wird, der besonders im Hauptbureau in Nischensburg sein Unwesen treiben soll.

Als Charakteristikum sei noch bemerkt, daß die Öffentlichkeit in seiner Beurteilung der Sache, von den Rednern, die die deutsche Gewerkschaftsbewegung bedrohen, sei die Sozialdemokratie der schlimmste Feind. Nicht nur er, auch der Zentrumskreis: „Die Sozialdemokraten sind uns gefährlicher als die Schamacher“. Wenn das die Rechtfertigung für das ideale Verhalten der Chören der politischen und wirtschaftlichen Mänteln der Arbeiter sein soll, dann müssen die Chören um durchschlagende Argumente sehr bedacht sein.

Auch der Verband der Nahrungs- und Genussmittel-Industriearbeiter tagte Ende Oktober in Düsseldorf unter Ausschluß der Öffentlichkeit. Die paar Christen, die da als Delegierte ihres Verbandes zusammengekommen waren, gingen bequem in ein kleines Vereinszimmer hinein, dessen Eingang sorgfältig bewacht wurde, damit kein unehrliches Ohr etwas von den Verhandlungen vernahmen konnte. Es müssen doch wohl in diesem Verbandsringe vor sich gehen, die sonst im gewerkschaftlichen Leben nicht üblich sind und daher bei ihrer Bekanntgabe einer Kritik nicht standhalten können. Bei Männern gewerkschaftlicher Angelenen würde einer solchen Meinung zuerst Mißtrauen gegeben durch eine Verletzung des Abchlusses des christlichen Nahrungsmitelarbeiterverbandes für das Jahr 1911. Man wanderte sich da über verdächtige. Bei 2000 Mitgliedern und 3047 Mk. Gesamtsumme werden 151 Mk. Ausgaben für Agitation und 4345 Mk. für Streit- und Wahrungsumterstützung aufgeführt. Medizinisch, Kranken- und Sterbegeld, Reise- und Arbeitslosumterstützung weisen zusammen 361 Mk. Ausgaben auf, dagegen das Gehälterkonto nur 2600 Mk. Bei der notwendigen Abrechnung gegen Streiks ist die verhältnismäßige Höhe des Streikfonds mindestens verdächtig. Aber wie steht es mit den Gehältern? Der Verband hat in Düsseldorf, seinem Hauptort, drei Beamte zu sitzen. In Goch ist seit einigen Jahren ebenfalls ein Beamter in Tätigkeit, außerdem hat er unteres Wissen noch in zwei Orten weitere Angestellte auf Rechnung der Zentralverwaltung. Werden diese alle zusammen mit 2600 Mk. „Besoldet“ oder ist es wahr, was ein wissendes Mitglied ausplaudert, daß man die Gewohnheit habe, Verantworte auf andere Konten zu verbuchen, um mit verhältnismäßig niedrigen Verwaltungskosten und hohen Unterhaltungsausgaben prunkeln und spazieren zu können? Das wäre allerdings eine Methode, die das Licht der Öffentlichkeit zu scheuen hätte. Der Verbandsleitung dürfen, da sich die eigene Mitgliedschaft darüber unterhält, diese Vermutungen nicht unbekannt gelassen sein. Sie hätte daher im Interesse des christlichen Verbandes gehandelt, die Tagung in aller Öffentlichkeit abzuhalten, wie es sonst allgemein anerkannte gewerkschaftliche Übung ist.

**Wieder ein betrügerischer Streikbrecheragent.** Bei der Firma Metallindustrie Schönebeck a. G. streifen die Arbeiter seit einigen Wochen, weil die Firma an den ohnehin schon niedrigen Akkorddiensten noch weitere Abzüge vorgenommen hat. Als Ersatz für die Streikenden wurden auch hier Hundsmänner angeworben. Dieser Tage fand nun vor dem Amtsgericht Schönebeck a. G. eine Verhandlung statt, veranlaßt durch die Klage eines Arbeitswilligen gegen die Firma wegen plötzlicher Entlassung. Der Kläger war als Vorarbeiter eingestuft worden und wurde plötzlich entlassen, als die Firma erfuhr, daß der Agent, der die Arbeitswilligen vermittelt, sie betrogen hatte. Hierüber teilte die Firma dem Gericht folgendes mit:

„Von den durch den Agenten vermittelten 38 Arbeitswilligen reisten 27 wieder ab; der Agent Köhler reiste ebenfalls wieder ab, um dem Auftrag der Beklagten gemäß etwa weitere 70 Arbeiter zu engagieren. Er erhielt zu diesem Zwecke auf seinen Antrag 700 Mk. gezahlt, um diese als Reisekosten für die zu engagierenden Arbeiter zu verwenden. Er ist jedoch mit diesem Gelde flüchtig geworden, hat irgendwelche Arbeitskräfte für die Firma nicht engagiert, und ist auf Veranlassung der Beklagten vor einigen Tagen in Königberg in Lippenhagen wegen Betruges verhaftet und in Untersuchungshaft genommen worden.“

In wie vielen Fällen mag der ehrenwerte Herr Streikbrecheragent wohl ähnlich so gehandelt haben? Denn in der Regel werden wohl die solchermaßen Beschädigten ganz verschwiegen sein, um zu dem Schaden nicht auch noch den Spott zu haben. Eine Lehre hat übrigens die Firma Metallindustrie in Schönebeck a. G. aus ihren läßlichen Erfahrungen nicht gezogen, denn sie verhandelt schon wieder mit anderen Streikbrechervermittlern, die ihr geübte Arbeitswillige liefern sollen.

**Gewerkschaften unter dem Verborgenen.** Eine große besorgliche Aktion gegen verschiedene saganer Gewerkschaften wegen Einwirkung der Statuten und

